

Gemeindeblatt

für die Kirchengemeinde Pinnow mit den
Tochtergemeinden Sukow und Görslow

Ausgesandt von Pastor Schmidt, Pinnow

23. Jahrgang

Februar 1941

Nummer 1

Wünsche und Hoffnungen für 1941

Ein Wunsch, der uns alle wohl zurzeit am meisten erfüllt und bewegt, ist sicherlich der Gedanke und die Hoffnung, daß das neubegonnene Jahr uns den ersehnten Frieden wiederbringen möge. Und dieser Wunsch ist durchaus verständlich und hat auch eine gewisse, gute Berechtigung für uns alle.

Aber es gilt doch auch, uns darüber zu prüfen und darauf zu achten, daß solches Wünschen und Hoffen nicht zuerst und zumeist von selbstfüchtigen und engherzigen Gedanken bewegt und getrieben wird. Das würde aber der Fall sein, wenn wir nur deshalb den Frieden herbeisehnten, damit wir herauskämen aus dem Sorgen und Bangen um die Unseren, die für uns im Kampfe stehen, oder damit wir wieder frei würden von den Beschränkungen und Eingengungen, die der Krieg einem jeden von uns auferlegt in Haus und Familie, in Beruf und Wirtschaft.

Was ein Friede um jeden Preis bedeutet, haben wir ja zur Genüge und zu größter Betrübnis am Ende des großen Weltkrieges erfahren müssen. Nun kämpfen wir um Sein oder Nichtsein unseres Reiches, um die Freiheit und das Wohlergehen unseres Volkes, um die bessere und frohere Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde, ja sogar für das verständnisvolle, friedliche Zusammenleben aller Völker mit einander.

Um den Sieg zu gewinnen für dieses hohe und große Ziel, muß eben der Kampf mit höchstem Einsatz durchgekämpft werden, und alle Lasten und Opfer dieses Kampfes müssen von allen Volksgenossen geduldig und willig getragen und geleistet werden. Das ist jetzt das oberste Gesetz und die wichtigste Pflicht unserer neugeschaffenen Volksgemeinschaft. Und dazu müssen wir alle mit einander rechte, ernste Kämpfer sein, sowohl draußen vor dem Feinde, wie auch drinnen in der Heimat.

In diesem Kampf aber sollen und wollen wir uns auch bewähren als rechte, gute Christen. Mit Gottesfurcht und Gottvertrauen müssen wir alle uns aufs neue erfüllen lassen, ein jeder an seiner Stelle, an der er steht nach Gottes Willen und Ordnung. Denn oft genug erfahren wir in unserem Lebenskampfe die Wahrheit des alten Lutheliedes: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir

sind gar bald verloren“. Und nun dann wird unser Volk und jeder einzelne darin wahren und bleibenden Segen aus dem erkämpften Siege für sich gewinnen, wenn wir umkehren aus unserer Gleichgültigkeit und Unentschiedenheit gegen unseren Gott und Herrn.

Möchten wir deshalb doch alle dazu mithelfen und mitsorgen, daß wir wieder ein frommes, gottesfürchtiges Geschlecht werden, wie es der Ruhm und Stolz, die Kraft und Freude unserer Vorfäter war! Möge darum das alte, gute Wort „Mit Gott“ wieder unsere neue Losung und damit die Richtschnur für unser ganzes Leben werden, für all' unser Sinnen und Denken sowohl, wie auch für all' unser Reden und Tun!

Wünschen und erbitten wir uns deshalb vor allen Dingen Gottes Gnade und Hilfe zu einem allzeit getrosteten und unverzagten Christenglauben. Denn in diesem lernen wir dann auch in allem Lebenskampfe immer aufs neue das mutige, fröhliche Bekenntnis:

Es streit' t für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer das ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein anderer Gott,
das Feld muß er behalten.

Und dieser große Gottesheld allein ist es, der uns zum wahren, größten und herrlichsten Siege führen kann und will, nicht nur hier auf Erden, sondern auch sogar noch in der seligen Ewigkeit. Denn von ihm dürfen wir Christen glaubenszuversichtlich bekennen: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“.

Deshalb nur getrost und hoffnungsfreudig hindurch durch das Jahr 1941 mit Gott! Und in unserem Sinn und Herzen erklinge immer wieder das alte Bittgebet aus großer, schwerer Notzeit:

Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad' erhalien fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort. —

Kirchliches Gemeindebewußtsein

Wir bilden miteinander eine Kirchengemeinde und bezeichnen uns als Glieder dieser kirchlichen Gemeinde. Der Mittelpunkt dieser Gemeinschaft aber ist das Gotteshaus, in dem die Gemeindeglieder gemeinsam Gott dem Herrn Ehre und Dienst erweisen mit Loben und Danken, mit Singen und Beten. Und an dieser Stätte, da Gottes Ehre unter ihnen wohnt, soll die Gemeinde sich gemeinsam erbauen und sich für ihren Christenberuf und für ihren Lebenskampf ausrüsten und stärken lassen mit Trost und Mut, mit Kraft und Freudigkeit von oben her. — Nun aber werden unsere Gotteshäuser immer leerer, die Zahl der Kirchenbesucher nimmt erschreckend ab, und es kommt oft genug vor, daß kein Gottesdienst stattfinden kann, weil sich niemand dazu eingefunden hat. Mit solchem Ver-

halten aber zeigen wir doch im letzten Grunde eine Gleichgültigkeit oder gar Verachtung unseres himmlischen Herrn, verleugnen damit auch unseren Christenstand und schädigen dadurch zugleich die christliche Sitte und den guten Ruf der Kirchgemeinde. An solchem Mangel des kirchlichen Gemeindebewußtseins und der christlichen Zusammengehörigkeit ist aber jeder einzelne mitschuldig, der leichtfertig und sorglos von Gotteshaus und Gottesdienst sich abwendet und damit auch zugleich ein böses Beispiel für die andern gibt.

Für diesen traurigen Rückgang des kirchlichen Lebens unter uns gibt man wohl mancherlei Gründe an, die aber, genauer betrachtet, doch nur nichtige Vorwände sind. Da entschuldigt man sich wohl mit der Ungunst der weiten Kirchwege, mit der Unbill von Wind und Wetter. Bei unserer großen und zerstreuten Gemeinde liegt gewiß manches Mal solch ein Hinderungsgrund für den Kirchenbesuch vor. Aber andererseits ist es doch überall eine alte Erfahrung, daß gerade diejenigen am häufigsten die Kirche besuchen, welche die weitesten Wege dahin haben. Und werden nicht oft zu weltlichen Veranstaltungen und mancherlei Lustbarkeiten gern und willig weite, mühevollte Wege unternommen, während man für Gott und seine gnadenreiche Botschaft nicht die geringste Zeit und Mühe aufwenden mag?

Andere wieder haben an dem Pastor dies und das auszusetzen, was ihnen nicht gefällt oder worüber sie sich erhaben dünken und was sie nun lieblos richtend verurteilen. Solchen könnte man wohl sagen: Ihr geht doch nicht des Pastors wegen zur Kirche, sondern ihr kommt doch vielmehr dahin, um Gott dem Herrn die ihm gebührende Ehre zu geben und euch in seinem Heiligtum erbauen und heiligen zu lassen durch sein göttliches Wort und Sakrament! Man kann sie auch wohl erinnern an das Wort unseres Heilandes: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebet, so wird euch vergeben! Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr?“

Schließlich liegt es nur am guten Willen, ob man noch zur Kirche kommen mag oder nicht. Und euer Pastor kann euch nur ermahnen und bitten, euch zu besinnen auf eure Rechte und Pflichten in eurer kirchlichen Gemeinschaft. Und so bitte ich herzlich alle Gemeindeglieder im Namen Gottes und zu ihrem eigenen Heil. Helft alle mit, daß unser kirchliches Leben nicht mehr und mehr dahinschwindet, sondern viel mehr geweckt und gefördert wird! Zeigt euch auch darin als lebendige, rege Glieder eurer Kirchgemeinde!

Freud' und Leid in unserer Gemeinde

1. Getaufte: 10. November: Gerhard Karl Friedrich Jacklam, Sohn des Zimmermannes Walter Jacklam in Rabensteinfeld (geb. 14. April). — 3. Dezember: Christel Anne Marie Dunker, Tochter des Landwirthes Benno Dunker in Godern (geb. 6. Oktober in